

monats anzeiger

Museen und Ausstellungen
in Nürnberg

GERMANISCHES
NATIONAL
MUSEUM

Herausgeber: G. Ulrich Großmann, Germanisches Nationalmuseum
Redaktion: Tobias Springer, Sigrid Randa, Ingrid Kalenda

Februar 1995
Nummer 167



[3. Er.]



Bildnisminiatur der Königin Luise von Preußen

von Heinrich Anton Dähling, 1810

Die auf der Titelseite abgebildete, 1810 datierte und bislang unveröffentlichte Bildnisminiatur der Königin Luise von Preußen erhielt das Germanische Nationalmuseum als Leihgabe aus Privatbesitz. Heinrich Anton Dähling (Hannover 1773-1850 Potsdam), der seit 1814 als Professor an der Berliner

Akademie wirkte und häufiger für das preußische Königshaus gearbeitet hat, schuf das Porträt der jung verstorbenen Königin Luise (Hannover 1776-1810 Hohenzieritz bei Neustrelitz) wenige Wochen vor ihrem Tod, und es ist wahrscheinlich das letzte Bildnis, das zu ihren Lebzeiten gemalt wurde.

Durch ihr natürliches und ungezwungenes Wesen verkörperte Luise ein modernes Ideal ihrer Zeit. »Sollte mich das Schicksal einmal dazu verurteilen, irgendwo an einem königlichen Hofe einen Hofdienst anzunehmen, so täte ich es in Berlin«, bemerkte 1804 ein schwedischer Graf. »Alle überflüssigen Formen der Etikette und des Zeremoniells sind aus dem Kreise des Königspaares verbannt und durch eine bezaubernde Leichtigkeit der Umgangsformen remplaciert.« Die Frau des Philosophen Herder, die Luise in Weimar gesehen hatte, beschrieb sie als »Hebe«. Die griechische Göttin der Jugend, Hebe, war in der Epoche des Klassizismus Symbolfigur einer neu anbrechenden Zeit. Luise, die sich am Ende ihres Lebens für eine neue Hofordnung einsetzte, damit bei festlichen Banketten auch Nichtadelige eingeladen werden konnten, war eine volkstümliche Königin und wurde in der damaligen Zeit kulturellen Umbruchs als eine Leitfigur empfunden. Mit Friedrich Wilhelm III., der wie sie selbst ein gebrochenes Verhältnis zu »Etikette, Cour und Gêne« hatte, kultivierte sie außerhalb ihrer repräsentativen Verpflichtungen ein bürgerlich-beschauliches Privatleben und führte das bürgerliche Ideal der Familie in geradezu muster-gültiger Weise vor. »Der Königin Beispiel wird unendlich viel wirken. Die glücklichen Ehen werden immer häu-

figer, die Häuslichkeit wird immer mehr Mode werden«, rühmte Novalis in den »Jahrbüchern der preußischen Monarchie«. Politisch entwickelte sie einen gewissen Einfluß und war eine entschiedene Förderin der preußischen Reformer. Vor allem verband sich schließlich mit dem Bild Luises ihre Haltung gegenüber Napoleon. Während der Freiheitskriege wurde sie zu einer Art Gallionsfigur des Widerstandes gegen die Franzosen und des erwachenden deutschen Nationalgefühls: »So soll Dein Bild auf unseren Fahnen schweben und soll uns leuchten durch die Nacht zum Sieg«, heißt es in einem Gedicht Theodor Körners (Dresden 1791-1813, gefallen bei Gadebusch), in dem Luise als »Schutzgeist deutscher Sache« beschworen wird.

Luise war ein Idol und als solches machte sie Mode. Als junge Kronprinzessin kleidete sie sich recht avantgardistisch mit der während der »Revolution aufgekommenen sogenannten griechischen Kleidung«, wie von der Marwitz in seinen Erinnerungen bemerkte, und auch später hielt sie diesen überflüssig einengende Schnürleiber verachtenden Modestil bei. Schließlich kleidete sich jede Berliner, die en vogue sein wollte, mit hoch-

Umschlagbild:
Heinrich Anton Dähling
Königin Luise von Preußen, 1810
Miniatur auf Elfenbein, 9,4 x 7,8 cm
Inv.Nr. Gm 1955
Leihgabe aus Privatbesitz

links:
Königin Luise von Preußen
Gestochen von Wachsmann
(nach Dähling)
Inv.Nr. P 16734



LOUISE,
Königin von Preussen.

gegürteten und ausgeschnittenen Empirekleidern und trug dazu die obligatorische lange Stola, die Luise in Dählings Miniatur dekorativ um die Schultern geschlungen hat. Zum grünen Schal trägt sie ein Kleid in Lila, ihrer Lieblingsfarbe, mit einer am Ausschnittsrand grün gestickten Borte. Im Gegensatz zu bekannten Luise-Darstellungen, etwa von Elisabeth Vigée-Lebrun oder von Joseph Grassi, die den mädchenhaften Charme der Königin vergegenwärtigen, erscheint sie in der Miniatur Dählings als reife Frau. Sie ist fülliger als in früheren Darstellungen. Zehn Geburten in fünfzehn Jahren und schließlich die Erfahrungen des ostpreußischen Exils, Jahre, die von Sorgen und auch von Krankheiten geprägt waren und in denen sie zu einer verantwortungsbewußten Königin gereift war, haben sie geprägt. An die Stelle ihres jugendlichen Liebreizes und heiteren Charmes, von dem die Zeitgenossen schwärmten, ist ein ernster, beinahe abgeklärter Gesichtsausdruck getreten.

Dählings 1810 geschaffenes Porträt Luises findet in zeitgenössischen Schriftquellen Erwähnung. Paul Seidel, der 1905 im Hohenzollern-Jahrbuch seinen Aufsatz »Königin Luise im Bilde ihrer Zeit« veröffentlichte, wurde bei seinen Vorarbeiten von Gräfin Dohna-Finckenstein auf ein Miniaturporträt Dählings aufmerksam gemacht, mit dem ein Brief erhalten war, der auf seine Entstehungsgeschichte eingeht. Dieser Brief wurde am 20. Juli 1810 verfaßt. Die Schreiberin berichtet darin über den völlig unerwarteten Tod der Königin am 19. Juli 1810, über die »un-

nennhafte Trauer«, die in Berlin die »Menschen aller Klassen« seit der Nachricht bewegte und schließlich von einem Bildnis Luises, das nun zu einer besonders wertvollen Erinnerung geworden war. »Noch nicht vier Wochen sind es seit sie (Luise) von hier in völliger Gesundheit abreiste. Ein Maler, der mein guter Freund ist, hat sie vor ungefähr zwei Monaten gemalt und so ähnlich als ich noch nie ein Porträt von ihr gesehen hatte. Viermal war sie ihm gesessen, ich habe dem guten Manne alle meine Barschaft für das Gemälde geboten (....), aber ich habe es nicht erhandeln können, weil er es nun für den König bestimmt hat, dessen Ansprüche nun freilich die nächsten sind. Indessen habe ich eine gute Kopie mir versprechen lassen, und die sollen Sie haben ...« Die mit dem Brief erhaltene Kopie ist in dem Aufsatz Paul Seidels abgebildet und es ist augenscheinlich, daß es sich um eine vereinfachte, oval gefaßte Wiederholung der vorliegenden Miniatur handelt. In den Darstellungen ist der Schnitt des Kleides identisch, allerdings ist in der Kopie die um die Schultern geschlungene Stola weggelassen und bis auf die Perlschnur über dem Scheitel auch die Halskette und das Strahlendiadem. Der Auftraggeberin ging es ja vornehmlich um den lebensnahen Gesichtsausdruck, seine intime Nähe und nicht um repräsentative Details der Aufmachung. Ihr Vorhandensein in vorliegender Miniatur legt nahe, daß sie ursprünglich nicht als rein persönliches Erinnerungsstück in Auftrag gegeben wurde sondern durchaus Zwecken mo-

narchischer Repräsentation dienen sollte.

Diese Vermutung unterstützt eine zweite Schriftquelle, und zwar eine Annonce des Berliner Kunsthändlers Johann Baptist Weiss, die am 21. August 1810 in den »Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen«, der sogenannten »Spenerischen Zeitung« erschienen ist. Darin heißt es: »Wer wünschte nicht in den Besitz eines wohlgetroffenen Bildnisses ihrer Majestät der höchstseligen Königin Luise von Preußen zu seyn? – Der Unterzeichnete ist so glücklich, ein Miniaturgemälde der verewigten Monarchin zu besitzen, welches im Juni d.J. kurz vor Allerhöchstdero Abreise nach Strelitz, von dem als Künstler dem Publikum rühmlichst bekannten Maler Herr Dähling verfertigt worden. Es ist das letzte Gemälde der erhabenen nun verklärten Landesmutter und zeichnet sich besonders durch eine sprechende Aehnlichkeit aus. Von vielen Seiten angefordert, hat der Unterzeichnete solches durch den Kupferstecher Herrn Meyer in Kupfer stechen lassen, und sind bei demselben von heute an Abdrücke in Schwarz zu 18 Gr. Cour., in Farben aber zu 1 Thlr. 12 Gr. Courant zu haben. Joh. Bapt. Weiss, Kunsthändler, Mohrenstr. Nr. 17.«.

Dähling hat die Königin wohl von Anfang an im Hinblick auf eine solche Kupferstichedition porträtiert. Als sie ihm Ende Mai/Anfang Juni 1810 Modell saß, war sie kaum ein halbes Jahr, seit dem 23. Dezember 1809 aus ihrem dreijährigen ostpreußischen Exil zurück in der Hauptstadt.

Die Berliner Bevölkerung hatte ihr einen begeisterten Empfang bereitet. Es liegt nahe, daß anlässlich der den Patriotismus beflügelnden Rückkehr der Königsfamilie ein Porträt der beliebten Landesmutter herausgegeben werden sollte. Durch ihren Tod erlangte das Projekt dann eine veränderte Bedeutungsqualität.

Bei der vorliegenden Miniatur handelt es sich vermutlich um die Vorlage für den Stich. Wie der von Seidel zitierte Brief vom 10. Juli 1810 herauslesen läßt, wurde das darin erwähnte von Dähling geschaffene Porträt bei der Nachricht von Luises Tod für den König reserviert – »dessen Ansprüche nun freilich die nächsten sind«, wie die Briefschreiberin erläuterte. Der König, der sich in seiner Trauer in die Erinnerung flüchtete und immer wieder die Schlösser aufsuchte, in denen sich Porträts der verstorbenen Königin befanden, um sie miteinander zu vergleichen, wird dieses letzte »nach dem Leben« entstandene Bildnis seiner geliebten Luise erworben haben. In seinen Ankaufsjournalen fand Helmut Börsch-Supan, dem auch der Hinweis auf die Annonce in der Spenerischen Zeitung zu verdanken ist, die Notiz, daß 1810 ein »Miniatur Porträt« von Dähling für 30 Friedrichsdors erworben wurde.

Ein nach Dähling gefertigter Stich mit dem Porträt Luises läßt sich nachweisen, wobei als Stecher statt Meyer allerdings F. Bolt angegeben ist und als Verlag »Gaspere Weiss et Co. in Berlin«. Johann Baptist Weiss war mit dem Verlag verbunden, in Berlin läßt sich ein »Verlag Baptista und Gas-

→ pare Weiss« nachweisen. Es handelt sich wahrscheinlich um Vater und Sohn oder um Brüder. In dem Stich wirkt das Gesicht der Königin gravitatischer, matronenhafter als in der Miniatur, auch ist das Kleid an den Schultern mit einem hochgestellten Spitzenkragen besetzt und das Strahlendiamant stark hervorgehoben – augenscheinlich wurde bei der Veröffentlichung auf eine majestätische Erscheinung Wert gelegt. Dieser Stich diene als Vorlage für eine weitere Porträtedition. So besitzt das Germanische Nationalmuseum einen Stich, der mit dem bei Gaspare Weiss erschienenen Porträt nahezu identisch ist. Als Stecher ist hier, ohne Nennung von Maler oder Verlag, Wachsmann angegeben. Möglicherweise diene Dählings Miniatur dem mecklenburgischen Hofmaler Ternite als Inspiration für sein posthumes Bildnis der Königin, das er im Auftrag des Königs malte und das von Buchhorn für Eylerts Buch »Die Gedächtnisfeier der verewigten Königin Luise von Preußen« (1812) gestochen wurde. Eine Ähnlichkeit in Gesichtsausdruck, Frisur, Armhaltung und Kleidung ist unverkennbar.

Ursula Peters

Kirchhofseingang

Ein romantisches Gemälde Carl Julius von Leypolds im Stile Caspar David Friedrichs

»Man muß sich erinnern, daß namentlich die Dresdener jüngeren Maler von den originellen Landschaften Friedrichs sich mächtig angezogen fühlten und in ähnlicher oder doch verwandter Weise ihm zu folgen suchten«, bemerkte Ludwig Richter (Dresden 1803- 1884 Dresden) in seinen Lebenserinnerungen. Nicht nur in Dresden, auch in Berlin war der Einfluß von Caspar David Friedrich (Greifswald 1774- 1840 Dresden) zwischen 1810 und 1830 sehr stark und schon um 1820 war die Vorliebe für verschneite gotische Ruinen, Mondscheinlandschaften und einsame Friedhöfe regelrecht Mode geworden. Einige seiner Adepten folgten allein durch das Erlebnis seiner Kunst seinem Beispiel, andere suchten ihn in seinem Atelier am Elbberg auf, um sich von ihm unterrichten zu lassen. Wie Hans Joachim Neidhardt in seinem Buch über die romantische Malerei in Dresden hervorhebt, war für die meisten seiner Schüler die Phase der Friedrich-Nachahmung ein Durchgangsstadium auf dem Weg zur Entwicklung eigener Darstellungsformen. Friedrichs Kunst war zu eigenwillig, als daß sich daraus eine Schule hätte entwickeln können, was bereits sein Freund Johann Christian Clausen Dahl (Bergen/Norwegen 1788-1857 Dresden) konstatierte. Er beschrieb ihn als »den originellsten Menschen und Künstler, der nicht seines-

gleichen fand und wohl auch nicht so bald wieder zu finden sein wird. Viele haben ihn nachgeahmt, doch noch keiner hat verstanden, jenes stille Naturleben wiederzugeben, das für Friedrichs Kunst so eigentümlich war und seinen scheinbar oft steifen Bildern einen eigenen Reiz gibt.«

Zu den Künstlern, die sich wie z.B. Carl Gustav Carus (Leipzig 1789-1865 Dresden), Ferdinand Oehme (Dresden 1797-1855 Dresden) oder Karl Blechen (Cottbus 1789-1840 Berlin) zeitweilig an Friedrichs Motiven orientierten, zählt Carl Julius von Leypold (Dresden 1806-1874 Niederlöbnitz b. Dresden). 1822-29 studierte er an der Dresdener Akademie, zuletzt im Atelier von Dahl und debütierte 1826 auf der Dresdener Akademieausstellung mit dem Gemälde »Mönche bei Mondbeleuchtung«. Einen thematischen Anschluß an Friedrich beinhaltet auch das sechs Jahre später entstandene Gemälde »Kirchhofseingang«, das sich als Leihgabe der Stadt Nürnberg im Germanischen Nationalmuseum befindet.

Friedrich reflektiert in seinen symbolischen Landschaften elementare Fragen des menschlichen Daseins in Zuständen der Natur. Er thematisiert die Begrenztheit des Lebens auf Erden und als religiöser Mensch den Glauben an seine Auferstehung. Den Gedanken an das ewige Leben

bringt er in vielen seiner Kompositionen durch die Polarisierung zwischen einem nah gesehenen Vordergrund und einem als unbefahrbar gedachten, ins Unendliche schweifenden Fernraum zum Ausdruck. Der Gegenüberstellung von Nähe und Ferne begegnet man auch in Leypolds Gemälde »Kirchhofseingang«. Der dem Menschen zugeordnete Vordergrund wird durch die Kirchhofsmauer begrenzt, die rechts von einem gotischen und mit der Darstellung des Gekreuzigten bekrönten Spitzbogen durchbrochen ist. Ihr weites, zerfallenes Haupttor gibt den in silbrigem Nebel in diffuse Weiten verschwimmenden Anblick eines Gräberfeldes frei. In der zarten Grautönigkeit der Nebelstimmung ebenso wie in der feinpinseligen Manier, mit der Leypold die Mauer des Friedhofs, ihren abblättrenden Putz, der das Mauerwerk aus groben Feldsteinen sichtbar werden läßt, beschreibt, folgt er seinem Vorbild Friedrich. Es begegnet auch in der Darstellung der Zweige des Baumes, der den rechten Teil der Friedhofsmauer überragt. Wie sein Vorbild übersetzt Leypold das Filigranhafte ihrer dichten Verästelungen, was an einen Ausspruch von Friedrichs Freund Theodor

Carl Julius von Leypold
Kirchhofseingang, 1832
Öl/Lwd., 25,5 x 35 cm
Inv.Nr. Gm 2005
Leihgabe der Stadt Nürnberg

Schwarz erinnert, der seine feinfühligsten Übersetzungen von Natureindrücken als »Nachbildung heiliger Lineamente« bezeichnete. Allerdings bleibt in Leypolds Gemälde wie in den meisten Nachahmungen Caspar David Friedrichs ein Abstand zu der geistigen Spannung und dem intellektuell abstrahierenden Raumgefüge seiner Kompositionen bestehen. Leypolds Darstellung wird mehr oder weniger

durch eine erzählerische Note bestimmt, hervorgerufen durch die biedermeierlich-generische Staffage. Das bäuerlich gekleidete und von einem Hund begleitete Pärchen bleibt wie vor einem anziehenden Aussichtspunkt vor dem Eingang des Friedhofs stehen, in dem die Skulptur eines Engels im Nebel die Vision eines Cherubims erzeugt, der mit ausholender Gebärde die Pforten zum Paradies verteidigt.

Der Mauerdurchbruch eröffnet weniger einen Ausblick auf das Geheimnis von Leben und Tod als auf eine Überraschungslandschaft mit sentimental-romantischem Schauereffekt.

Das Gemälde »Kirchhofseingang« ist das letzte Gemälde, das Leypold im Stil von Caspar David Friedrich malte. Er machte sich schließlich als Architekturmaler einen Namen, wobei er in seiner Vorliebe für alte Schlösser und

Burgen eine romantische Tendenz bewahrte und in seiner kultivierten Feinmalerei seine Nähe zu Friedrich.

Ursula Peters



Zwei Porträts von Ferdinand von Rayski

Als Leihgabe der Stadt Nürnberg gelangten zwei als Pendants gedachte Porträts des Dresdner Malers Ferdinand von Rayski (1806-1890) in das

GNM. Dargestellt sind zum einen Franz Friedrich Karl Graf von Giech und auf dem anderen Bildnis seine Frau Franziska (Fanny), geb. Gräfin von Bismarck. Rayski hat die beiden Porträts während seiner fränkischen Zeit 1837 bis 1838 in Würzburg gemalt, wo er bevorzugter Porträtist des einheimischen Adels wurde. Rayski hatte sich autodidaktisch gebildet, ab Mitte der 1820er bis Anfang der 30er Jahre besuchte er mit Unterbrechungen die Dresdner Kunstakademie. Ein Parisaufenthalt (1834/35) machte ihn mit der malerischen Kultur der französischen Romantiker bekannt, bevor er über Franken zurück nach Dresden reiste. Die Bildnisse des Ehepaares Giech sind Knienstücke, die Abgebildeten schauen von einer gerade unterbrochenen Handlung auf. Der Graf steht lässig an ein mit Büchern, Tintenfaß und Federn bedecktes Stehpult gelehnt, in der einen Hand ein aufgeschlagenes Buch, die andere steckt in der Hosentasche. Dieser lässigen Attitüde in einer fast bürgerlichen Umgebung entspricht das Tun der Gräfin, die gerade Blumen in einer Kristallvase arrangiert. Haltung, Ambiente und Hand-



Ferdinand von Rayski
Bildnis Franz Friedrich Karl
Graf von Giech (Thurnau 1795-1863
Nürnberg)
1837

sign. und dat. links unten:

»F v Rayski. 1837.«

Bez. auf der Rückseite:

»Franz Friedrich Karl Graf von Giech
geb 1795«

Öl auf Leinwand, 126,5 x 96,5 cm;
Inv.Nr. Gm 1990 (Leihgabe der Stadt
Nürnberg StN Gm 541)

lung machen die biedermeierliche Vorstellung von häuslichem Wirken sichtbar, dem allerdings die bravouröse Malweise entgegensteht. So wer-

den Standaesattribute durch Seelenadel, den die Handlung vermittelt, und die malerische Auffassung ersetzt. Die leichte Untersicht, die ausgreifende

Armhaltung des Grafen sowie das kostbare grau-weiße Atlaskleid und der rechts angedeutete Vorhang im Bildnis der Gräfin sind noch Reminiszen-

zen an traditionelle Standesporträts mit ihrer festgefügtten Ikonographie, die hier aber zu reinen Statussymbolen geworden sind, deren Rezeption aber Rayski zu dem beliebtesten Porträtmaler der Dresdner Adelskreise werden ließ. Diese Verfügbarkeit der traditionellen Ikonographie und die Verwendung der Malweise zur sozialen Einstufung der Dargestellten hatte Rayski aus der Tradition des englischen Porträts des 18. Jahrhunderts übernommen.

Andrea M. Kluxen



Ferdinand von Rayski
Bildnis Franziska (Fanny) Gräfin von
Giech, geb. Gräfin von Bismarck
(Bibrich 1813-1872 Thurnau)
1837
sign. und dat. links unten:
»F. v. Rayski 1837.«
Bez. auf der Rückseite:
»Fanny Gräfin v. Giech, geborne Grä-
fin v. Bismarck. geb. 1975«
Öl auf Leinwand, 126,5 x 97,5 cm;
Inv.Nr. Gm 1991 (Leihgabe der Stadt
Nürnberg StN Gm 542)

Ein Kruzifix des Würzburger Hofbildhauers Johann Peter Wagner



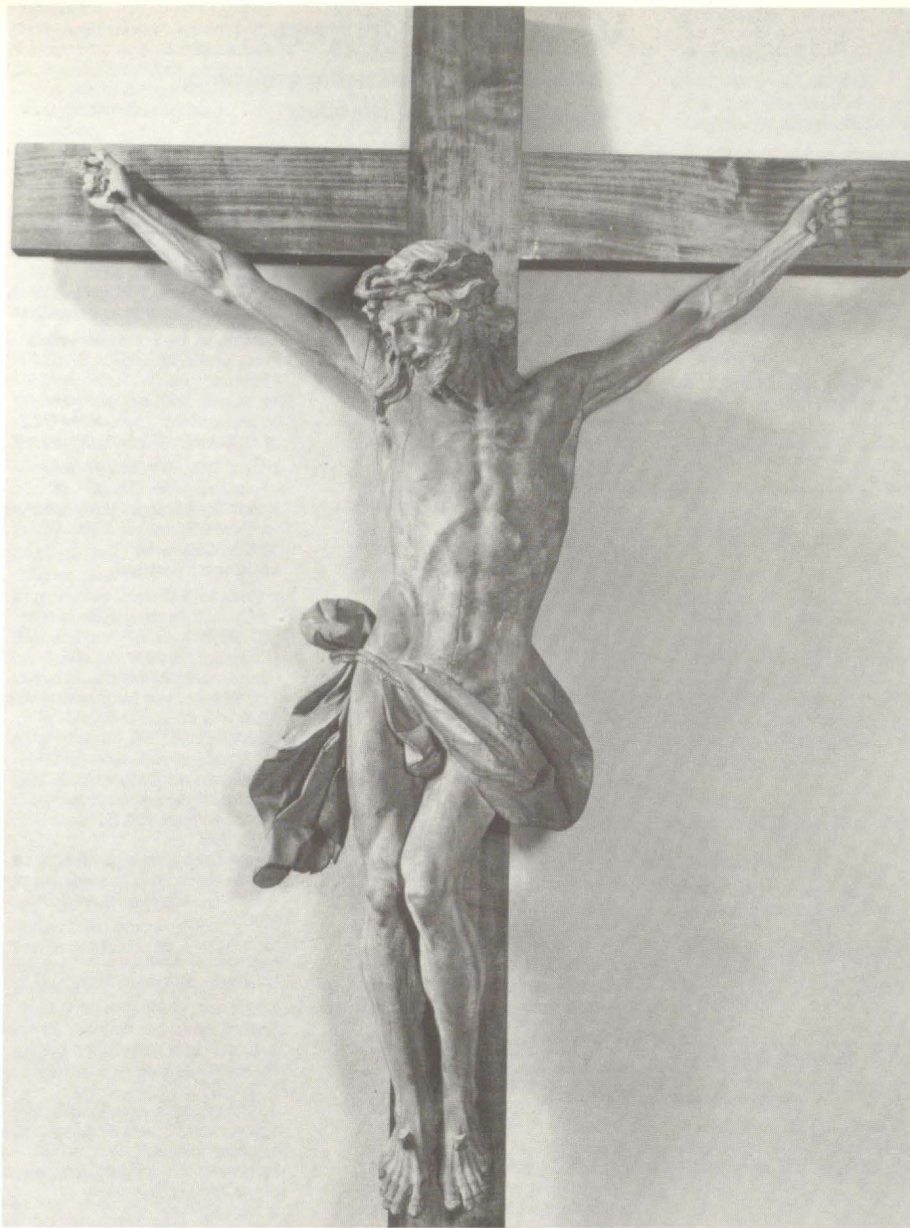
Seit November 1994 ist nach durchgreifender Restaurierung in den Werkstätten des GNM im alten Galeriebau des Museums, in der »Ebracher Kapelle«, ein großes Kruzifix des späten 18. Jahrhunderts zu sehen. Es stammt von dem Würzburger Hofbildhauer Johann Peter Wagner (1730 – 1809), dem Hauptmeister der Skulptur des späten 18. Jahrhunderts im Hochstift Würzburg. Mit dem Kruzifix ist erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg wieder eine Arbeit Wagners im GNM zu sehen, wohingegen sein zeitweiliger Kollege, der eine Generation ältere und weit berühmtere, in Bamberg und Würzburg tätige Ferdinand Tietz (1708 – 1777) im Museum seit langem durch eine große Zahl von Gartenfiguren und Kleinplastiken in

der Dauerausstellung im Gartensaal repräsentiert ist. Auch Wagner hat wie Tietz Parkfiguren für Veitshöchheim und die Würzburger Residenz geschaffen, mit denen vielleicht zwei kleine Tonmodelle für Putten zusammenhängen, die zur Zeit im Magazin des Museums stehen. Der eigentliche Schwerpunkt seiner Arbeit lag jedoch auf dem Bereich der kirchlichen Skulptur, deren bekannteste Beispiele seine Kreuzwegfiguren am Würzburger Käppele sind. So zahlreich sind Wagners in der Stadt Würzburg und im Hochstift geschaffene Kirchengestaltungen, daß der Barockforscher Adolf Feulner etwas salopp feststellen konnte, »ganz Unterfranken sei verwagnert«.

Aus einer unterfränkischen Kirche stammt aller Wahr-

scheinlichkeit nach auch das 1908 für das GNM angekaufte Kruzifix. Durch den Vergleich mit den archivalisch für Wagner gesicherten Kruzifixen läßt sich auch dieses unsignierte Bildwerk Johann Peter Wagner zuschreiben. Ein Erkennungszeichen ist der Kopftypus Christi mit den breiten Wangenknochen, der kräftig vorspringenden, gebogenen Nase und den großen Augen. Charakteristisch für Wagners Kruzifixe ist außerdem der relativ kurzgliedrige, zierliche, aber kraftvoll modellierte Körper. Der vom Bildhauer gewählte Viernageltypus erlaubt die verschieden starke Beugung der Knie, erreicht durch die Streckung des rechten Beins die Verschiebung der rechten Hüfte nach oben, schafft durch das Ausschwingen des Oberkörpers

und seine leichte Torsion einen Ausgleich zur linken Seite und läßt die den ganzen Körper durchziehende, schlanke Kurve in dem zur rechten Schulter geneigten Haupt des sterbenden Christus enden. Der leichte Schwung läßt zusammen mit der fast tänzerischen Bewegung der Beine und dem an der rechten Hüfte in einem bogig bewegten Zipfel flatternden Lententuch die Figur fast grazios erscheinen. Dieser Eindruck wird durch die Tatsache verstärkt, daß der Körper Christi bis auf die vortretenden Adern und Sehnen an den Gliedmaßen kaum Zeichen des Leidens zeigt. Der Ausdruck des Schmerzes ist auf das Gesicht konzentriert, dessen unter zusammengezogenen Brauen tief eingesunkene Augen und der geöffnete Mund von



der überstandenen Qual gezeichnet sind.

Die im Verhältnis zu früheren Werken nur noch mäßig ausschwingende Körperkurve

ist ein Indiz für eine Entstehung des Nürnberger Kruzifixes zwischen 1770 und 1775, als sich der von führenden Bildhauern des Rokoko – bei Balt-

hasar Ferdinand Moll in Wien, bei Paul Egell in Mannheim und in Würzburg bei Johann Wolfgang van der Auwera – ausgebildete Wagner dem auf-

ziehenden Klassizismus anzupassen suchte. Dem an antiken Marmorstatuen sich orientierenden klassizistischen Idealbild einer Statue kamen Wagners Altarfiguren ab ca. 1770 insofern entgegen, als sie in der Regel eine Polierweißfassung mit Vergoldung der Gewänder trugen. Eine derartige Fassung ist wohl auch für das Nürnberger Kruzifix zu rekonstruieren; die heute den optischen Eindruck der abgelaugten Figur stark bestimmende Maserung des Lindenholzes, in der sich Reste einer dunklen Lasur störend abzeichnen, war ursprünglich – ebenso wie die Ansatzfugen der separat geschnitzten Arme – von der Bemalung verdeckt.

Das Kruzifix Johann Peter Wagners dürfte in Anbetracht seiner knapp unterlebensgroßen Abmessungen von einem Hochaltar stammen und früher Zentrum einer Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes gewesen sein, die vermutlich innerhalb eines schlichten architektonischen Aufbaus stand. In seiner musealen Präsentation vertritt Wagners Kruzifix zusammen mit dem an der gleichen Wand angebrachten österreichischen Tabernakelengel und einem Altargemälde Martin Johann Schmidts das Ensemble des barocken Hochaltars, um seine verschiedene Kunstgattungen vereinigende Komplexität dem Museumsbesucher wenigstens andeutungsweise zu vergegenwärtigen.

Claudia Maué

Mitteilungen

des Germanischen
Nationalmuseums

Neue Publikationen

Germanisches Nationalmuseum. Führer durch die Sammlungen. Prestel-Verlag, München und Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, 4. überarbeitete Auflage, München und Nürnberg, 1994

Walter Janssen: *Der Windsheimer Spitalfund aus der Zeit um 1500. Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum, 1995*

Design im Dialog. Ideen für die Unterhaltungselektronik. Nürnberg, 1994. Dokumentation des DESIGN FORUM NÜRNBERG, Bd. 8

EDV- Zubehör

Screensaver für Microsoft Windows Design im Dialog. Ideen für die Unterhaltungselektronik. Grundig Multimedia Solutions (GMS) GmbH. Nürnberg, 1994

Monatsanzeiger im Abonnement

Sie haben die Möglichkeit, den Monatsanzeiger für DM 30,- pro Jahr zu abonnieren. Interessenten wenden sich bitte an das Germanische Nationalmuseum, Abteilung Mitgliederbetreuung, Tel. 1331 - 108

Die Abonnenten bitten wir um Überweisung mit beiliegendem Zehlschein

Veranstaltungen

der Museen und Ausstellungsinstitute
im Februar 1995 in Nürnberg

Germanisches Nationalmuseum

Sonderausstellung

22.09.1994 – 26.02.1995
Die ersten Franken in Franken. Das Reihengräberfeld von Westheim

Führungen für Einzelbesucher in der Sonderausstellung Die ersten Franken in Franken

Di, Sa 14.30 Uhr
Mi 14.30 und 19 Uhr
(Nur Abendführungen an vortragsfreien Mittwohabenden)
So 11 und 14.30 Uhr
jeweils Führungskarte erforderlich

Führungen für Einzelbesucher zum Kennenlernen des Museums

Di – Sa 10.30 und 15 Uhr
So 15 Uhr

Sonntags- und Abendführungen für Einzelbesucher

01.02.1995, 19 Uhr
Dr. Ursula Mende: *Peter Vischers handwerkliche Ahnen. Zur Frühzeit im Nürnberger Bronzezeit*
05.02.1995, 11 Uhr
Irmgard Kloss: *Nürnberger Meisterstücke der Goldschmiedekunst*
12.02.1995, 11 Uhr
15.02.1995, 19 Uhr
Dr. Wolfgang Pülhorn:
Antike Götter und Helden in der Graphik von der Renaissance bis zum Klassizismus
19.02.1995, 11 Uhr
22.02.1995, 19 Uhr
Dr. Silvia Glaser: *INTER EST QUO PROPOSITO! Emblematische Motive auf Gläsern und Keramiken des Barock*
26.02.1995, 11 Uhr
Ursula Gölden: *Die Gewinnung und die Segnungen des Gaslichts. Nürnberger Glasfenster aus dem 19. Jahrhundert. Ein technisches Ereignis als Kunstwerk*

Guided Tours in English

General Tour
05 February 1995, 2 p.m.
Colleen Schiebold: *Highlights of the Germanisches Nationalmuseum*
Tuesday at 10: Encounter with a Work of Art
07 February 1995
10 a.m. - 10.45 a.m.
Sarah Slenczka: *The Golden Gospel of Echternach (10th/11th c.)*
Special Talk
19 February 1995, 2 p.m.
Karen Christenson: *Old Farmhouses*

10 Uhr-Gespräche vor einem Kunstwerk

Mi 10 - 10.45 Uhr
Treffpunkt: Eingangshalle
01.02.1995
Ute Heise: *Porträtkunst der Renaissance. Bildnis des Johannes Zimmermann von Hans Holbein d.J., 1520*
08.02.1995
Dr. Sigrid Ballreich-Werner: *Ein Porträt aus der Barockzeit. Bildnis einer alten Dame von Joachim Martin Falbe, um 1755*
15.02.1995
Ute Heise: *Mythologie im Manierismus. Venus, Merkur und Amor von Bartholomäus Spranger, 1597*

Gespräche/ Aktionen für Kinder und ihre Eltern

10.30 - ca. 12 Uhr
Kostenbeitrag pro Kind DM 2,-
zuzüglich zum ermäßigten Eintritt.
Maximal 30 Kinder pro Gruppe
05.02.1995
Jutta Gschwendtner: *Wer fürchtet sich vor dem Drachen? Er hat sich im Museum versteckt. Wir suchen und entdecken ihn und gestalten selbst ein gruseliges Ungeheuer*
2 Stunden
12.02.1995
Gabriele Harrassowitz: *Wir erwecken Figuren aus Stein und Bronze zum Leben - durch Betrachten und Nachahmen*

19.02.1995
Doris Lautenbacher: *Winter ade, Scheiden tut weh. Wir betrachten alte Faschnachtsmasken, stellen eine eigene Maske her und lehren die Wintergeister das Fürchten*
2 Stunden
26.02.1995
Jutta Gschwendtner: *Die schönen Dinge der feinen Leute. Eine Schatzkammer öffnet ihre Pforte. Wir betrachten feine Gegenstände, fast zu kostbar zum Gebrauch*
2 Stunden, mit praktischem Angebot

Kindermalstunden

So 10 - 11.30 Uhr
05., 12., 19., 26.02.1995
für Kinder ab 4 Jahren
Kostenbeitrag pro Kind DM 2.-

Kooperationsprojekt KUNST

Mittwochs-kurse am
01., 08., 15., 22.02.1995
Kostenbeteiligung pro Kurs und
Termin DM 1.-. Anmeldung im KPZ I

16 - 17.30 Uhr
Offenes Atelier
Bildnerisches Gestalten für junge
Leute ab 15 Jahren
(KpZ-Erdgeschoß, Raum 7)
17 - 18.30 Uhr, Kurs A
18.45 - 20.15 Uhr Kurs B
Aktzeichnen
für Schüler ab Klasse 11 und
Mitglieder der Werkbund-Werkstatt
Nürnberg
Das Modell-Honorar wird zusätzlich
auf alle Beteiligten umgelegt
(KpZ-Galeriegeshoß, Raum 11)

Veranstaltungen im Aufseß-Saal

Philharmonisches Kammerkonzert
05.02.1995, 16.30 Uhr
Konzert für Kammerorchester
Werke von Pergolesi, Henze, Puccini,
Rossini
Terminverlegung des für den
15.01.1995 angekündigten Kon-
zerts
Vortrag
08.02.1995, 19 Uhr
Dr. G. Ulrich Großmann: *Das Ger-
manische Nationalmuseum und die
Architektur*

Musica Antiqua

St. Martha-Kirche, Königstraße
08.02.1995, 20.00 Uhr
Tromba da Camera: Werke von
Telemann, Fasch, Poglietti u.a.

KunsthauS

Ausstellung

12.01.1995 - 12.02.1995
Tauschrausch (Teil II):
Internationaler Künstleraustausch

Naturhistorisches Museum

Ausstellungen

18.05.1994 - Mitte Juli 1995
Westafrika unter dem Einfluß des
Islam
Bis 26.02.1995
Musawwarat es Suфра
Berliner Archäologische
Forschungen im Sudan

Führungen

nach Vereinbarung

Diavorträge

19.30 Uhr, Großer Saal
01.02.1995
Dr. Dr. Manfred Lindner:
*Die toten Stätten Südjordaniens. Auf
den Spuren früher Siedler im bib-
lischen Edom*
02.02.1995
Dr. Hertha Grobe: *Südindien*
(Farbtonfilm)
08.02.1995
Alexander Schrehardt: *Inseln im
Pazifik. Von Hawaii nach Mikro-
nesien*
09.02.1995
Adolf Lades: *Ein Garten kann
mehr sein*
13.02.1995
Dr. Heinrich Dörfelt: *Sternstunden der
Mykologie*
15.02.1995
Fritz Neidig: *Namibia - Land immer
neuer Entdeckungen (Teil II)*
Vom Kunene zum Sambesi
16.02.1995
Heinz Friedlein: *Über Deinen Höhen
pfeift der Wind so kalt (Teil II)*
22.02.1995
Hermann Fröhling: *Malta - Insel
zwischen Europa und Afrika*

Schulmuseum

Ausstellung

09.02.1995 - 11.06.1995
Lehrjahre: Zur Geschichte und
Gegenwart der beruflichen Bildung

Stadtmuseum Fembohaus

Ausstellung

Februar/März 1995
Holger Lassen

Kunsthalle Nürnberg

Ausstellung

01.12.1994 - 26.02.1995
Hans Arp (1886 - 1966)

Führungen in der Ausstellung

Mi 18 Uhr
So 11 und 14 Uhr
Führungskarte DM 3.- pro Person
zuzüglich zum Eintritt

Vorträge

In der Landesgewerbeanstalt,
Gewerbemuseumsplatz 2
09.02.1995, 20 Uhr
Prof. Dr. Eduard Trier: *Hans Arp in
der Skulptur des 20. Jahrhunderts*
23.02.1995, 20 Uhr
Prof. Dr. Christa Lichtenstern:
*Zyklische Metamorphose. Arps
Verhältnis zur Natur*

Kunsthalle Nürnberg in der Norishalle

Ausstellung

01.10.1994 - Ende Juni 1995
Aus der Sammlung XI - XII

Führung in der Ausstellung

08.02.1995, 18 Uhr
Barbara Rothe

Museum Industriekultur

Ausstellung

27.10.1994 - 02.04.1995
Motorrad - Legenden. Nürnberger
Zweiradgeschichte 1900 - 1960

Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg

Ausstellung

26.11.1994 - 26.02.1995
Sieh einmal, hier steht er...
Ausstellung zum 150. Geburtstag des
Struwwelpeter. Sammlung Walter
und Nadine Sauer

Stadtarchiv

Ausstellung

04.12.1994 - 30.04.1995
Grüße aus Nürnberg. Nürnberg in
Ansichtskarten um 1900. Teil 3:
Lebendige Altstadt

Vortrag des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg

Im großen Saal des Luitpoldhauses,
Gewerbemuseumsplatz 4
07.02.1995, 19.30 Uhr
Dr. Michael Diefenbacher:
*Handel im Wandel. Die Handels-
und Wirtschaftsmetropole Nürnberg
in der frühen Neuzeit*

Landesgewerbeanstalt Bayern Im LGA-Foyer, Tillystraße 2

Ausstellung

19.01.1995 - 15.03.1995
Nürnberg. Stadtbilder von
Ferdinand Schmidt

Germanisches Nationalmuseum

Eingang zu den Schausammlungen:
Kartäusergasse 1
Eingang zu Bibliothek,
Graphische Sammlung,
Archiv und Münzsammlung:
Kornmarkt 1, 90402 N
Telefon 13 31 - 0
*Schausammlungen zur Kunst und
Kultur des deutschsprachigen Rau-
mes von 30.000 v. Chr. bis zur Ge-
genwart; Studiensammlungen*

Sammlungen

Di – So 10 – 17 Uhr

Mi 10 – 21 Uhr, ab 17 Uhr Teile der
Sammlungen turnusmäßig geöffnet
Mo und 28.02.1995 geschlossen

Bibliothek

Di 9 – 17 Uhr

Mi, Do 9 – 20 Uhr

Fr 9 – 16 Uhr

Mo, Sa, So und feiertags geschlossen

Graphische Sammlung,
Archiv und Münzsammlung
Di – Fr 9 – 16 Uhr
Mo, Sa, So und feiertags geschlossen

Info-Telefon

*Fernsprechanfrage zu Veranstaltun-
gen und Öffnungszeiten*
Telefon 13 31 - 284

Gewerbemuseum der LGA

im Germanischen Nationalmuseum
Telefon 201 72 76 und 1331-187
*Kunsthandwerk, Kunstgewerbe und
Design von der Antike bis ins 20. Jh.
aus dem europäischen sowie vorder-
und ostasiatischen Kulturkreis*

Kunstpädagogisches Zentrum

im Germanischen Nationalmuseum
KpZ I
Abt. Schulen, Jugendliche:
*Unterricht für Schulklassen und
Jugendgruppen, Seminare
(Lehrerbildung u. -fortbildung)*
Anmeldung und Information:
Telefon 13 31-241
KpZ II
Abt. Erwachsenenbildung, Familien:
*Führungen für Gruppen und Einzel-
besucher durch die Sammlungen
und Sonderausstellungen. Sonder-
führungen für Kinder und ihre Eltern,
Studenten und Senioren*
Anmeldung und Information:
Telefon 13 31-238

Verkehrsmuseum

Lessingstraße 6, 90443 N
Telefon 219 24 28
oder 10 20 85
Geschichte der Eisenbahn und Post
Mo – So 9.30 – 17 Uhr
28.02.1995 geschlossen

Albrecht-Dürer-Gesellschaft

Füll 12, 90403 N
Telefon 24 15 62
*Ältester Kunstverein Deutschlands;
Ausstellungen, Publikationen, Jah-
resgabenverkauf an Mitglieder*
Di – Fr 14 – 18 Uhr
Sa, So und feiertags 11 – 14 Uhr
Mo und 28.02.1995 geschlossen

Institut für moderne Kunst

Königsstraße 51/II, 90402 N
Telefon 22 76 23
*Informations- und Dokumentations-
zentrale für zeitgenössische Kunst;
Archiv, Publikationen, Ausstellungen*
Mo – Fr 9 – 12 und 13 – 16 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen
28.02.1995 nachmittags geschlossen

Ausstellungen in der

Schmidt Bank-Galerie

Lorenzer Platz 29
Mo – Mi 8.30 – 16 Uhr
Do 8.30 – 17.30 Uhr
Fr 8.30 – 15.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen
28.02.1995 ab 12 Uhr geschlossen

Kunsthaus

Karl-Grillenberger-Straße 40,
90402 N, Telefon 20 31 10
Ausstellungen zeitgenössischer Kunst
Di – Fr 11 – 18 Uhr
Sa, So 11 – 16 Uhr
Mo geschlossen

Naturhistorisches Museum

der Naturhistorischen Gesellschaft
Nürnberg e.V.
Gewerbemuseumsplatz 4,
90403 N
Telefon 22 79 70
*Einheimische Vor- und Frühgeschichte,
Geologie, Paläontologie, präkolum-
bische Archäologie, Völkerkunde,
Höhlen- und Karstkunde*
Mo, Di, Do, Fr 10 – 13 Uhr
und 14 – 16 Uhr
So 14 – 16 Uhr
Mi, Sa, feiertags und 28.02.1995
geschlossen

Schulmuseum

der Universität Erlangen-Nürnberg
Paniersplatz 37/III, 90403 N
Telefon 20 83 87
*Schulgeschichtliche Dokumente aller
Schularten*
Mo, Di, Fr 9 – 13 Uhr
Mi, Do 9 – 17 Uhr
So 14 – 17 Uhr
Sa, feiertags und 28.02.1995
geschlossen

Albrecht-Dürer-Haus

Albrecht-Dürer-Straße 39, 90317 N
Telefon 231 25 68
*Wohnhaus Albrecht Dürers. Samm-
lung mit Holzschnitten des Künstlers
und Werken zur Wirkungsgeschichte
vom 16. Jh. bis zur Gegenwart*
Di – Fr 13 – 17 Uhr
Sa, So 10 – 17 Uhr
Mo und 28.02.1995 geschlossen

Stadtmuseum Fembohaus

Burgstraße 15, 90317 N
Telefon 231 25 95
*Alt-Nürnberger Entwicklungs-
geschichte und Wohnkultur*
Di – Fr 13 – 17 Uhr
Sa, So 10 – 17 Uhr
Mo und 28.02.1995 geschlossen

Kunsthalle Nürnberg

Lorenzer Straße 32, 90402 N
Telefon 231 28 53
Ausstellungen zeitgenössischer Kunst
Do – So 10 – 17 Uhr
Mi 10 – 20 Uhr
Mo, Di und 28.02.1995 geschlossen

Kunsthalle Nürnberg in der Norishalle

Mariatorgraben 8, 90402 N
Telefon 201 75 09
Ausstellungen zeitgenössischer Kunst
Öffnungszeiten siehe Kunsthalle
Nürnberg

Museum Industriekultur

Außere Sulzbacher Straße 62,
90317 N, Telefon 231 36 48
und 231 46 72
Stadtgeschichte im Industriezeitalter
Di – Do, Sa, So 10 – 17 Uhr
Mo, Fr und 28.02.1995 geschlossen

Tucher-Schlöfchen

Hirschelgasse 9, 90317 N
Telefon 231 22 71
*Repräsentativer Sommersitz der Nürn-
berger Patrizierfamilie von Tucher*
Besichtigungen nur im Rahmen von
Führungen
Mo – Do 14, 15, 16 Uhr
Fr 9, 10, 11 Uhr
So 10, 11 Uhr
Sa und 28.02.1995 geschlossen

Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg

Patrizierhaus, Karlstraße 13-15,
90403 N, Telefon 231 31 64,
Verwaltung 231 32 60
*Geschichte des Spielzeugs im
Zusammenhang mit Nürnbergs
Spielzeugtradition*
Di – So 10 – 17 Uhr
Mi 10 – 21 Uhr
Mo und 28.02.1995 geschlossen

Staatsarchiv

Archivstraße 17, 90408 N
Telefon 35 74 37
oder 35 75 01
Mo, Di, Do 8 – 16 Uhr
Mi 8 – 20 Uhr
Fr 8 – 13.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen
28.02.1995 ab 12 Uhr geschlossen

Stadarchiv

Egidienplatz 23, 90317 N
Telefon 231 27 70
*Quellen zur Stadtgeschichte, vor-
nehmlich 19. Jh.; Stadtchronik*
Mo – Do 8.30 – 15.30 Uhr
Fr 8.30 – 12.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen
Pellerhaus
Mo – Mi 8 – 18 Uhr
Do 8 – 19 Uhr, Fr 8 – 16 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Stadtbibliothek

Egidienplatz 23, 90317 N
Telefon 231 27 79
*ältere Bestände; Sammlungen:
Handschriften und alte Drucke, Orts-
und Landeskunde; Lesesaal*
Mo – Fr 8.30 – 12.30 Uhr
und 13.30 – 16 Uhr
Katalog und Ausleihe
Mo, Di, Mi, Fr 10 – 12.30
und 13.30 – 15.30 Uhr
Do 10 – 12.30
und 13.30 – 19 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen
28.02.1995 ab 12 Uhr geschlossen
Lesesaal
Mo, Di, Mi 10 – 12.30
und 13.30 – 18 Uhr
Do 10 – 12.30
und 13.30 – 19 Uhr
Fr 10 – 12.30
und 13.30 – 15.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen
28.02.1995 ab 12 Uhr geschlossen

Stadtbibliothek Zentralbibliothek

Gewerbemuseumsplatz 4,
90317 N
Telefon 231 26 72
*Neuere und neueste Bestände für Aus-
bildung, Studium, Beruf und Freizeit;
Zeitungscafé*
Mo, Di, Fr 11 – 18 Uhr
Do 11 – 19 Uhr, Sa 9 – 12 Uhr
Mi, So, feiertags und 28.02.1995
geschlossen

Reichsparteitagsgelände

*Zeppelintribüne auf dem ehemaligen
Reichsparteitagsgelände. Daueraus-
stellung über den Nationalsozialismus in
Deutschland*
Di – So 10 – 18 Uhr
Mo geschlossen

